Bavar.
2197

Bav
2197

<36610608940019

<36610608940019

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
2197.

Rede
von den
Pflichten der Unterthanen
gegen
ihre Regenten.

Auf den
glorwürdigsten Regierungsantritt
Seiner Churfürstl. Durchläucht
Karl Theodors
Unsers
gnädigsten Landesherrn.

Ueber Röm. XIII.
Denn er ist ein Diener Gottes dir zum Guten.

welche für das Jahr 1779.
eine silberne Preismedaille
erhalten hat.

1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

67 B

Noch blutete das Herz Baierns, die frische Wunde schmerzte, die Thränen der Wehmuth glühten, und die Seufzer des verwaißten Vaterlandes drängten sich zum Himmel empor.

„Vater der Menschen und Urheber aller „Vaterschaft, der du uns den besten Vater „gabst und nahmst, wann, ach! wann wird „deine Vaterhand die so schmerzende Wunde „heilen, die Thränen vom Auge wegtrocknen, „und diese so beklemmte Brust erleichtern?" So bath Baiern, Ein Herz, Eine Seele zu Gott — Das Gebeth stieg, wie wohlgefälliger Weihrauch, zu den Thron des Höchsten auf, und der HErr, der seine Ohren nicht verschließt, wenn Nationen zu Ihm bethen, erhörte unser Flehen; und das Buch der göttlichen Rathschlüsse, darinn Tod und Leben, Blühte der

Staaten, und ihr Ruin aufgezeichnet sind, verkündigte uns die unaussprechliche Freude: **Karl Theodor sey der Fürst, das Labsal und die Wonne Baierns**: und wir alle riefen mit einer Seel' und Stimme nach: **Er lebe, und sey unser Herr!** Nur diese entzückende Himmelsstimme: Karl Theodor unser Herr, nur diese Bothschaft des Lebens ist im Stande, den Todgesang, und den Ausbruch der äußersten Traurigkeit: **Er ist nicht mehr — unser Maximilian** — zu verdrängen. Zu verdrängen? Glaubet nicht, m. Z. ich werde das Andenken unsers besten Vaters schwächen; es soll unsterblich seyn, wie sein Verdienst, und der Baier, der ihn vergessen kann, er verdiente nicht des besten Fürsten Unterthan gewesen zu seyn. Ja, unvergeßlich bist du uns Maximilian: denn du warst von uns geliebt, aufrichtig geliebt. Und ich habe es selbst gesehen, wie noch zu der Zeit, wo der Eigennutz, die Verstellung und Schmeicheley verschwindet, wie damals noch dein Name in Zusammenkünften ausgesprochen, oder dein Bildniß gähling erblicket, wie ein Blitz durch die Herzen deiner Unterthanen fuhr, und wie sich diese innigste Empfindung des Schmerzens

zens in die sichtbarsten Ausbrüche der Seufzer und Thränen auflösete.

Dieses aufrichtige Geständniß unserer so großen Liebe und Anhänglichkeit an unsern theursten Maximilian, kann selbst dir, Durchläuchtigster Kurfürst, **Karl Theodor**, unser gnädigster Herr! nicht gleichgültig seyn. Jede fromme Thräne bey der Asche Maximilians geweinet, ist — eine Huldigungsthräne, eine Freuden- und Segnungsthräne für deine Regierung: Du kennst das menschliche Herz zu gut. Nur diejenigen, die Empfindung genug hatten, den Tod ihres Wohlthäters zu beweinen, nur die haben ein offenes Herz zur neuen Freude, zur Aufheiterung, zum fröhlichen Gehorsame unter deinem Schutze, als unsers neuen durchläuchtigsten Regenten.

O des wunderbaren Uebergangs von den äußersten Gränzen der tiefsten Betrübniß zu der höchsten Freude, o des überschwenglichen Segens des Himmels! wie werden wir uns dankbar genug erzeigen können gegen die allgütige Fürsehung, die uns einen Vater

 nimmt,

nimmt, und einen giebt? dankbar genug gegen den Gott des Friedens, der das schöne Oelzweig des Friedens, das in den Händen Maximilians so glücklich empor blühte, durch die weise Fürsorge Karl Theodors unverwelklich erhalten wird? — Dankbar genug gegen den besten Fürsten, der uns mit seinem Vaterblicke Fülle des Wohlseyns zuwinket? Diese Frage zu beantworten kann es einer Nation nicht schwer seyn, deren eignes Verdienst es ist, durch eine Uebergabe von Jahrhunderten bekräftigt — ganz Liebe, Treue, Gehorsam und Ehrfurcht gegen ihre Regenten zu seyn. Dieser Gehorsam, diese Treue, diese Ehrerbiethung, diese Liebe soll das Denkmaal unsrer Dankbarkeit seyn.

Paulus (laßt mich einmal im Geiste dieses großen Apostels reden; denn bisher redete ich nur in der Empfindung eines Unterthans, dem der Himmel einen neuen Regenten, eine unaussprechliche Gabe geschenket) Paulus in seinem Briefe an die Römer, der die wichtigsten Grundlehren der christlichen Sittenlehre enthält, redet im neun-

ten

ten Hauptstücke so göttlich schön von den Pflichten des Unterthans gegen dem Regenten, daß ich die heutige Feyerlichkeit nicht höher zu heiligen weis, als wenn ich Euch hier die Worte dieses großen Apostels vorbringe.

Nicht nur, was wir dem Fürsten schuldig sind, auch warum wir es sind, der ganze Umfang und alle Gründe unserer Verpflichtung; der Geist und der Körper, alles, was sich von dieser wesentlichen Pflicht des Christenthums sagen läßt, liegt in diesem vielbedeutenden Ausspruche, in diesen wenigen Worten: **Er ist ein Diener Gottes, dir zum Guten.** Also einen Blick auf Gott! **Gottes Diener, Gottes Stellevertreter** ist der Regent: und dann einen Blick auf die Menschen: **Vater der Menschen,** ihnen zum Besten ist der Regent. Könnte was einfachers, was einleuchtenders, was Gotteswürdigers, was seelenerhebenders gedacht werden, als was hier Paulus im Namen Jesu verkündigt? Ist der Regent ein **Stellevertreter Gottes,** so sind wir

 ihm

ihm Gehorsam, Treue, Ehrerbiethung schuldig, weil er Gottes Stelle vertritt: ist der Regent uns zum Guten, ein Vater der Menschen, so sind wir ihm Liebe, dankbare Liebe schuldig, weil er uns zum Guten, weil er Vater der Menschen ist.

Gott! der du Menschen zu deinen Stellevertretern, und unsern Vätern gemacht hast, laß uns das ganze Gewicht empfinden, das in diesem Ausdrucke des Apostels, oder vielmehr in deinem Worte, in dem Abdrucke deiner Weisheit und deiner Vaterliebe verborgen liegt: der Regent ein Stellevertreter Gottes, und Vater der Menschen. — Und Du, durchläuchtigster Kurfürst! empfange heute von deinen Unterthanen den ersten Beweis, daß wir an deiner Person Gottes Bild verehren, und unsern Wohlthäter lieben.

Erster Theil.

I.

Wir sind dem Stellevertreter Gottes Gehorsam schuldig; nicht die Außenseite der Folgsamkeit mit widerstehendem Herzen, sondern wahre, innere Bereitwilligkeit; — Herzenstugend; Entschlossenheit, unsern Willen stets mit dem Willen des Regenten zu vereinigen, in getröster Erwartung, daß die liebe Fürsehung dieß Heldenopfer zu unserm Glücke machen werde, wie sie es zur Pflicht gemacht hat. Gehorsam

Vieleicht giebt es einige unter meinen Zuhörern, die dergleichen Materien von dem Gehorsame der Unterthanen gegen ihre Regenten nicht erbaulich, nicht andächtig, nicht christlich genug finden, nicht aller Aufmerksamkeit würdig halten. Diese muß ich brüderlich bitten, sich von ihrer Scheinandacht nicht täuschen zu lassen, und die Ermahnung des Apostels tief zu beherzigen, und den heiligen Geist nicht zu betrüben, der durch den Apostel spricht: Es

ist keine Gewalt, als von Gott (a). Gottes allwaltende Fürsehung ist die Urheberinn alles obrigkeitlichen Ansehens. Alle Gewalt ist eine Veranstaltung der göttlichen Weisheit. Und die göttliche Weisheit sollte gleichwohl die Richtschnur der menschlichen seyn. Jede Seele sey der höhern Gewalt unterthan (b): auch wenn du ein Apostel, ein Evangelist, ein Prophet wärest (c)! Jede Seele. Denn dieß haben alle Apostel, alle Propheten gelehrt und gethan. Und wenn ein Engel vom Himmel käme, und euch was anders lehrte, sc heißt ihn einen Fluch, weil er Gottes Anordnung widerstrebt. Und wer sich der höhern Gewalt widersetzet, widerstrebet Gottes Ordnung (d), zerrüttet Anstalten, die Gottes Weisheit getroffen, zernichtet den Plan, den der Unendliche der ganzen Schöpfung vorgezeichnet hat.

ist unsre Weisheit.

Welche

(a) *Non est enim potestas nisi a Deo.* Rom. XIII. 1.

(b) *Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit.* l. c.

(c) S. Chrysostomus in Homil. in Caput XIII. ad Romanos.

(d) *Qui resistit potestati, ordinationi Dei resistit.* Rom. XIII. 2.

Welche Unordnung im menschlichen Leibe, wenn alles Aug oder Ohr, oder Hand seyn; wenn das Aug hören, das Ohr sehen, die Hand riechen wollte; wenn nebst den geringern Gliedern nicht auch ein Haupt, und alle Glieder mit dem Haupte in Verbindung wären! Unterthan! du bist ein Glied von dem Körper, dessen Haupt der Regent! Gottes Fürsehung schafft Ordnung im Leibe eines einzelnen Menschen: soll sie die Ordnung im Staatskörper von ihrer alles umfassenden Fürsorge ausschließen? und wie kann diese Ordnung auch nur einen Augenblick bestehen, wenn nicht der Gehorsam alle Glieder mit dem Haupte vereinigt?

Welche Unordnung in einer Familie, wenn der Sohn die Rechte des Vaters kränket, und der Diener die Befehle des Herrn muthwillig verlacht? Gottes Fürsehung will Ordnung in einer Familie von sechs, zwanzig, sechzig Personen: und Ordnung im Staate, in dieser großen Familie soll nicht ihr Wille seyn?

In der ganzen Schöpfung ist alles Ordnung. Er, der erste Beweger alles dessen, was sich bewegt, und bewegt wird, ruft den Sternen, und

sie

sie sprechen: wir sind da, zu leuchten nach deinem Befehle ewiglich. Und sie leuchten von Jahrhundert zu Jahrhundert. Er ruft die Flüsse aus den Abgründen, und zeichnet ihnen Gränzen vor, die sie nicht überschreiten ewiglich. Und ihr Lauf ist in der Hand des HErrn von Jahrhundert zu Jahrhundert. — Soll im Staate, im lebendigsten Abdrucke der göttlichen Regierung, Ordnung nicht Gottes Wille seyn? alle seine Rathschlüsse tragen das Gepräge der ewigen, unveränderlichsten Ordnung: soll die Regierung der Völker nicht unter dem allweisesten Rathschlusse stehen? oder kann der weiseste Rathschluß auf Unordnung, Verwirrung abzwecken? oder kann Ordnung, Harmonie unter freyen Geschöpfen anders, als durch die Bande des freyen Gehorsames bewirket und erhalten werden?

Und wer Gottes Ordnung widerstrebt, zieht sich das Urtheil über den Hals. (e)

Solche Empörer und Widerstreber machen sich der zeitlichen Strafe der Regenten schuldig. Denn sie tragen das Schwert Gottes nicht

ohne

(e) Rom. XIII. 2.

ohne Ursache (f). Die Fürsten sind Schwertträger Gottes, diejenigen von der Gesellschaft abzuschneiden, die auf keine andere Weise zu bändigen sind. Sie sind Repräsentanten der göttlichen Strafgerechtigkeit; **Vollzieher** des heiligsten Willens, der das gemeine Beste, so oft es die Gesetze der Nothwendigkeit erheischen, durch Privatübel befördert, und aufrecht hält; **Diener Gottes** dem zur Strafe, der Böses thut (g). Solche Empörer sucht Gott auch mit außerordentlichen Strafen heim. Core, Dathan, Abiron werden von der Erde verschlungen — wegen der Empörung verschlungen — werden empfindlicher gestraft, die über Moses und Aaron, über Gottes Statthalter murren, als die Gott auf die abscheulichste Art entehren, als die das goldene Kalb Gottesvergessen, anbethen — eine Ehre, die sie ihrem **Einzigen Wohlthäter** aus so vielen Ursachen schuldig waren. Ich sage es euch im Name Gottes: **Gottes Rache umfasset den**, der die heiligen

(f) *Non enim gladium sine causa portat.* Rom. XIII. 4.

(g) *Dei enim minister est, vindex in iram ei, qui malum agit.* Ibid.

ligen Rechte der Majestät entheiligt. Auf solche Empörer wartet die unausbleibliche, empfindlichste Strafe von der Ewigkeit herüber. Der Regent spricht im heiligen Zorne zum Ungehorsamen: **Er sey hinausgeworfen in das Elend: hinausgeworfen von dem Schoose des Vaterlandes: er sey weggeschnitten von der Erde.**

Schrecklich, unvergleichlich schrecklicher sind die Donnerworte dessen, der Leib und Seele in die Hölle schicken kann; schrecklicher, unvergleichlich schrecklicher das unerbittliche Urtheil: **Geht hin in das ewige Feuer** (h), das so gewiß für die Feinde des Staates durch Ungehorsam, als für die Feinde der Menschheit durch unbarmherzige Gleichgültigkeit gegen fremdes Elend, angezündet ist. O wie marternd, wie unausstehlich muß diese Richterstimme denen seyn, die gegen die sanfte Ermahnung des Lehrers: **Jede Seele sey der höhern Gewalt unterthan**, Ohr und Herz verschlossen haben?

Man

(h) *Discedite a me maledicti in ignem aeternum, qui paratus est diabolo & angelis ejus.* Matth. XXV. 41.

Man muß also, fährt der Apostel fort, **Noth halber unterthan seyn** (i), das heißt: Die Anstalten der göttlichen Fürsehung, die sie für dieses Leben und für das zukünftige getroffen hat; die allgemeine Einrichtung der Dinge; Ordnung und Sicherheit, alles, was uns heilig ist, legt uns eine Nothwendigkeit, **eine unausweichliche Nothwendigkeit auf, Unterthan und gehorsam zu seyn.**

Nein, liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen, (denn das sind wir alle, gar alle, gegen unsern Regenten!) nicht nur die empfindlichsten Menschenstrafen; auch die göttlichen Strafen, zeitliche und ewige, die das Antheil des Ungehorsamen sind; auch das Gewissen, das gesunde Urtheil der Menschheit, dieser unbestechliche Richter in uns, prediget die unumgängliche Nothwendigkeit des Gehorsams: **nicht nur des Zornes wegen, sondern auch Gewissens halber.** (l)

Gewissenssache, meine Theuern! Seelenangelegenheit, Heilsgeschäfft — ist der Gehorsam

(i) *Ideo necessitate subditi estote.* Rom. XIII. 5.

(l) *Non solum propter iram, sed et propter conscientiam.* Ibid.

horsam gegen den Regenten. O daß ihr den Nachdruck dieses Wortes ganz verstündet: Gewissenssache! nicht etwa der schwache und mit dem Tone verfliegende Ausspruch der Politik; nicht etwa das Gerede eines besoldeten Lehrers; — nein, die Stimme der Natur, der Nachhall göttlicher Weisheit verkündigt die Nothwendigkeit des Gehorsams.

„Wenn Menschen mit Menschen in eine „gesellschaftliche Verbindung treten; wenn sie „eine feyerliche Verabredung miteinander tref„fen, einander zu einem friedsamen, sichern, „vergnügten Leben verhilflich zu seyn: so muß „ein **Haupt** gedacht werden, das alle Glie„der regieret; so muß ein **Mittelpunkt** „gedacht werden, in dem sich alle Kräfte ver„einigen; so muß eine **Grundveste** gedacht „werden, die das ganze Gebäude unbeweglich „und unerschütterlich macht; so muß eine „**Vollmacht** gedacht werden, die den Wil„len der ganzen Gesellschaft, oder was eines ist, „das gemeine Beste, Ordnung, Ruhe und „Sicherheit befördert. Dieses Haupt, dieser „Mittelpunkt, diese Grundveste, diese Voll-

„macht

„macht des Staates kann nicht Haupt, nicht „Mittelpunkt, nicht Grundveste, nicht Voll„macht bleiben; kann nicht das seyn, was es „seyn soll, — als durch den thätigsten, leben„digsten Gehorsam, der durch alle Glieder ver„breitet, sie alle mit dem Mittelpunkte verei„nigt, und gleichsam Eine Seele aus Mil„lionen gestaltet, Ein Herz aus Millionen, „Eine Absicht aus Millionen."

Ist euch, meine Theuren! die Stimme des Gewissens, der Ausspruch der **Vernunft** nicht vernehmlich, nicht einleuchtend, nicht überzeugend genug: so hört den lauten Ruf des **Evangeliums: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist** (m). Der Sohn Gottes, der Urheber und Belohner aller Tugend, setzet die Pflichten gegen Gott und den Regenten beynahe in eine Klasse: er spricht mit dem nämlichen Nachdrucke: **gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,** mit dem er die Pflichten gegen den himmlischen Vater einschärfet: **und gebt Gott, was Got-**

(m) *Reddite ergo, quae sunt Caesaris, Caesari, et quae sunt Dei, Deo.* Matth. XXII. 21.

Gottes ist. Nicht Herren aus Unterthanen; sondern aus schlechten Unterthanen gute, aus ungehorsamen gehorsame — christliche Unterthanen wollte die in Christus sichtbare Gottheit bilden, durch Wort und Beyspiel bilden. — Und warum ist in dem Munde des göttlichen Lehrmeisters der Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel, und den Regenten auf Erden im gleichen Werthe, als weil, wie der Apostel sagt, der Regent Stellevertreter Gottes ist?

Dieser Gedanke, der Regent ein Stellevertreter Gottes, ist der erhabenste aus allen, die sich über **Regent und Unterthan** denken lassen, ein Stral von dem Lichte der Offenbarung, eine karakteristische Lehre des Evangeliums. O wie schwach, wie gebrechlich sind alle andern Gründe gegen diesen **evangelischen** Grund des Gehorsams! nennt mir einen andern, der gleich stark, gleich dauerhaft, der sogar überwiegend ist, und ich will das Evangelium von dieser Stunde an weglegen, und euer Wort für Gottes Wort halten.

Ists vieleicht der **Eigennutz**, der unsern Gehorsam beleben soll? — könnte was kraftlosers, was mehr auf Sand gebautes seyn, als eine

eine Folgsamkeit nach dem Triebe der Selbstsucht? keinen Augenblick steht das Luftgebäude, das an Mosrohren hängt, vom Umsturze sicher. Das hieße nicht die Befehle des Regenten, sondern seine eigenen anhören; nicht das gemeine Beste, sondern sein eigenes vor Augen haben. Ein Gehorsam aus Eigennutz, und eine Freundschaft ums Geld, und eine Krankenpflege um das Erbgut — sind so fest, wie der Staub, den der Wind vom Angesichte der Erde hinwegführt.

Sollte vieleicht die Ehre das mächtige Band der Staaten seyn, das die Bemühungen der Bürger mit den Absichten der Regenten untrennbar zusammenfesselt? Ach! wer kennt nicht die unsteten Blicke der Ruhmbegierde, und die schwankenden Schritte des Ehrgeizes! wie oft muß die Unschuld ein Opfer werden, wenn der Triumph des Lasters Ruhm verspricht! nein; der Ruhm wählet den Posten nicht, der dem Staate Vorurtheile gewähret, sondern der, — der groß macht; verkündiget die Grundsätze nicht, die glücklich, sondern die — die Aufsehn machen, und durchs Paradoxe blenden. Gott! du weißt es, wie oft dieser unru-

hige Trieb unter der feinen Larve des Gehorsams (denn diese kann er doch nicht entbehren) Throne erschüttert, und Zepter dem rechtmäßigen Beherrscher aus den Händen gewunden, und Blut verkauft, und die Unschuld an die Schlachtbank geliefert hat!

Nur du, Heiligste der Religionen, Einzige Gotteswürdige Religion! du unverkanntes, unaussprechlich theures Geschenk der Fürsehung — nur du bildest redliche, treue Unterthanen, die Selbstverläugnung haben, soviel der Gehorsam fodert, die selbst ihre Ehre, ihr Vergnügen, ihr Leben aufopfern, wenn's der Gehorsam gebeut! nur du bildest die unbestechliche Leibwache des Regenten, die den Dolch in ihre Brust aufnimmt, um ihn von jener des Fürsten abzuhalten! nur du bildest Patrioten ohne ihres gleichen, die an dem großen Gedanken, Stellevertreter Gottes, in allen Versuchungen einen Aufmunterer zum Gehorsame, einen Zeugen in Geheim, einen Schutzengel wider alle Betrüge haben!

Du sprichst: Gott überträgt einen Theil seiner Majestätsrechte dem Regenten; Er will, daß Unterthanen ihm als seinem

nem Stellevertreter gehorchen. Du sprichst's. — Und nun ruht das Gebäude des Staates auf felsenfesten Fundamenten. Laßt uns das Bild so eines Staates anschaulicher machen. Was müßte das für ein Staat seyn, wie ruhig, wie ämsig, wie zufrieden, wie allgenugsam, der ganz aus Christen bestünde, — aus Christen, die es nicht blos dem Name nach sind; die sind, was sie seyn sollen; die die Hoheit ihres Berufes empfinden und erreichen; die dem Stellevertreter Gottes alle Winke vom Auge absehen, und die seinen Willen, wie die Engel jenen des himmlischen Vaters, in fröhlicher Hurtigkeit vollziehen!

Das Volk arbeitsam, aber nicht unruhig; der Soldat tapfer, aber nicht muthwillig; der Künstler fleißig, aber nicht betrügerisch; der Niedere dienstfertig, aber nicht untreu; der Reiche herrschend, aber nicht herrisch; kein Betrug im Handel; keine Verrätherey in Verträulichkeiten; keine Untreue in Freundschaften; keine Lästerung in den Gesellschaften; jeder bereit, seinen Nachbar zu unterstützen, wenn er wanket, zu trösten, wenn er weint; kurz: das Herz der Nation in den Händen des Regen-

ten, — wie das Herz des Regenten in der Hand Gottes! Evangelium, Mutter guter Zucht und Ordnung — Grundveste des Gehorsams bist du!

Verflucht sey derjenige, der zuerst die Verläumdung — nein, das Evangelium flucht auch ihrem Verläumder nicht! — Boshaft, wie der Satan, mußte der gewesen seyn, der die Lüge zuerst gedacht hat, daß die Sittenlehre des Evangeliums den Gehorsam der Unterthanen schwächt. Ach! sie ist das Leben aller Tugenden; und soll den Zusammenfluß aller bürgerlichen Tugenden, den Gehorsam, tödten?

Was der Sohn Gottes spricht, **gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist**, das sprechen ihm alle seine Bothen nach. Die Feindeliebe predigen, sollten nicht Fürstenliebe predigen? die Gottesliebe predigen, sollten nicht Gehorsam gegen Gottes Stellevertreter predigen?

Da Paulus an die Römer schrieb, **jede Seele sey der höhern Gewalt unterthan**, da war kein christlicher, was sag ich? kein menschlicher Regent auf dem Throne. Nero, der größte Unmensch, der vieleicht jemal den Thron bestiegen, oder den Erdboden betreten

 hat,

hat, war Kaiser; und dennoch predigte Paulus den strengsten Gehorsam gegen diesen Unmenschen, der ihn nachmals enthaupten ließ; predigte ihn in dem Name Jesu, der dem heidnischen Landpfleger auf seine Amtsfragen im Geiste des Gehorsams Antwort gab (n); predigte ihn in dem Name Jesu, der selbst dem Kaiser den Zinsgroschen gab (o); predigte ihn in dem Name Jesu, der das Verhältniß zwischen Bürger und Regenten durch seine Lehren und Beyspiele unzerstörbar befestigte. Welchen Gehorsam sind wir nicht dem christlichsten, besten Fürsten schuldig? sie, die christliche Religion, macht seine Person eben so ehrwürdig, als sein Amt; seine Tugend eben so liebenswerth, als seine Hoheit schätzbar; seine Befehle eben so gemeinnützig, als seine Weisheit hellleuchtend.

Wahrlich! Gehorsam gegen den Stellevertreter Gottes ist höchste Weisheit. Dieß sagt die Einrichtung der Dinge, der Ausspruch des Gewissens, der Geist des Evangeliums, das Beyspiel Jesu Christi, und aller seiner wahren Nachfolger.

(n) Matth. XXVII. 11.
(o) Ibid. XVII. 23-26.

Der Gehorsam unsre Heiligkeit.

Aber nicht nur Gottes Weisheit wird unsre Weisheit; auch Gottes Heiligkeit wird die Heiligkeit unsers Willens, wenn wir uns an den Gehorsam halten.

Der Gehorsam unsre Heiligkeit. Alle Befehle des Regenten, die nicht offenbar dem Befehle des Allerhöchsten widersprechen, mit dem unverrückten Blicke auf den Stellevertreter Gottes entrichten, — das heißt, alle Augenblicke für die Ewigkeit arbeiten; das heißt, in der Gegenwart des Allsehenden ohne Unterlaß wandeln; das heißt, Gott in seinem erhabensten Bilde schauen; das heißt, Gottes Willen thun — heilig seyn.

Sagt mir; warum ist Gott der heiligste Gott? — weil sein Wille eine getreue Ausführerinn der weisesten Rathschlüsse ist. Nun ists Rathschluß der höchsten Weisheit, Menschen durch Menschen zu regieren. Also muß es wohl auch Heiligkeit des Willens seyn, sich durch Menschen regieren zu lassen; Heiligkeit, Gott in dem Menschen zu gehorsamen; dem Menschen zu gehorsamen, nicht als dem Menschen, sondern als Gott (p); Heiligkeit

(p) *Cum bona voluntate servientes, sicut Domino et non hominibus.* Ephes. VI. 5. 6. 7.

keit nach den Grundsäzen des Evangeliums. Blut möcht' ich weinen, wenn ich die irrigen Begriffe von der Heiligkeit, die so allgemein schädlich sind, überdenke. Selbstbetrug, wie ausgebreitet ist deine Herrschaft! jeder glaubt in andern Umständen heilig werden zu können; und keiner wirds in den Umständen, in der Lage, in die ihn die Fürsehung hineingesetzet hat; kaum einer in dem Posten des Gehorsams, auf dem Wege der Unterwürfigkeit, der doch der Lieblingsgang der Fürsehung ist. „Ach! wenn ich nur Zeit zu be„then (*) hätte! dann wär' es mir leicht, „heilig zu werden: aber so übrigen mir von „meinen Berufsgeschäften täglich nur wenige „Augenblicke, die ich dem Gebethe wiedmen „kann.“ — Thor! der du also denkst! selbst deine Berufsgeschäffte müssen zu deiner Heiligkeit mithelfen. Arbeiten im Geiste des Gehorsams ist das gottgefälligste Gebeth; und die überzeugendste Probe des gottgefälligsten Gebethes —— ist Gehorsam gegen die Befehle des Regenten, als gegen die ausdrückliche Verordnung des Königs aller Könige.

(*) Dieß ist die allgemeine Bethschwestersprache des Ungehorsamen.

Brüder! es ist eine Zeit zu bethen; eine Zeit zu arbeiten — allemal ist die rechte Zeit zu gehorsamen.

„Wenn ich Vermögen hätte, wie mein Nach-„bar; wenn mich der Himmel mit zeitlichem „Segen überströmet hätte: dann wär' es mir „leicht, heilig zu werden. Tausend Haus-„arme würden von meiner Hand leben, und „mein Geld müßte Segen für tausende seyn." Thor! der du also denkest! Gehorsamen ist deine Sphäre; dazu fehlt es dir nie an Gelegenheit, nie an Kraft; Gehorchen im kleinsten wie im größten ist dein Beruf, dein Almosen, deine Heiligkeit!

„Wenn ich Beherrscher wäre; dann müßte „Gedeihen und Ueberfluß eine heilsame Frucht „meiner Befehle seyn." — Thor, der du also denkst! Eitelkeit ohne ihres gleichen, Selbstachtung ohne Gränzen redet aus dir; macht dich glauben, daß Befehle geben eher heiligt, als Befehle vollziehen. Selbstverblendung überredet dich, die Pflichten des Unterthans dem Wunsche zu gebiethen, aufzuopfern; als wär' es nicht der Mühe werth, Gotteswinke zu befolgen, wenn sie Gehorsam fodern.

„Wenn ich Christum in seinem heiligen „Wandel auf Erden gesehen hätte, seine men„schenfreundliche Stirne, und den sanften Bru„derblick, und die göttlichschöne, heitere, zur „Tugend aufmunternde Gesichtsbildung: — „dann müßte meine Seele ganz Heiligkeit, ganz „Gehorsam seyn." — Lügner! du beweisest deine Lüge durch den Ungehorsam gegen Gottes Stellevertreter — wenn du Christum in dem Stellevertreter Gottes miskennest: so würdest du auch in Christo die sichtbare Gottheit miskennen. Wenn dich das lebendige Feuer der Lehre Christi nicht erwärmt: so würde die Sanftheit seiner Mine schwerlich dein Felsenherz umgeschmolzen haben. Also unbeweglich fest, und so gewiß, als die Gewißheit selbst, steht der Grundsatz da: **der Gehorsam gegen den Regenten ist unsre Heiligkeit, wie unsre Weisheit.**

Diese Lehre macht der christlichen Kanzel Ehre; weil sie dadurch von dem lahmen Verdacht gerettet wird, als wenn da nur die Pflichten gegen Gott eingeschärfet würden: macht dem Geiste des Christenthums Ehre; weil es von jeher nur gemeinnützige, allgemein-

brauch-

brauchbare Lehren als ihre Grundlehren empfohlen hat; macht Gottes Weisheit Ehre; weil sie die Ruhe der Staaten, und die Hoffnungen der Unsterblichkeit auf Einem Grunde gegründet hat.

Anwendung. Laßt uns diesen allgemeinen Erinnerungen dadurch ihre gehörige Deutlichkeit, und den letzten Nachdruck geben, daß wir sie auf besondere Fälle anwenden.

Unser Landesvater giebt z. B. eine neue Verordnung heraus, die zwar unserm ungebundenen und zügellosen Betragen eine gehässige Einschränkung entgegensetzt, aber geradezu zum allgemeinen Besten abzweckt. Was will unsre Pflicht und die evangelische Vorschrift des Apostels? Etwa, daß wir darüber murren? — **allein euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den Herrn** (q). So sprach Moses, und so spricht mit ihm jede Gewalt. Etwa, daß wir uns der Bekanntmachung der Verordnung geflissen entziehen, und uns durch eine scheinbare Unwissenheit wenigst wider die Vorwürfe des Gewissens schadlos zu hal-

(q) Exod. XVI.

halten suchen? — allein nicht nur der Strafe wegen, auch Gewissens halber müssen wir unterthan seyn (r). Etwa, daß ihr durch seine Wendungen so neben dem Buchstaben recht durchzukommen suchet, und ungescheut der Absicht und dem Geiste der Verordnung entgegen handelt? allein wir müssen ja, nach der sonneklaren Lehre des Apostels in wahrer Einfalt des Herzens (s) dem Regenten wie Christo selbst gehorsamen. Könnts ungleichere Dinge geben, als in wahrer Einfalt des Herzens gehorsam seyn, und die Befehle des Regenten künstlich drehen? — Herzenseinfalt, und die grobe oder feine Larve des Gehorsams! — Herzenseinfalt, und über die Aussprüche des Richters Aussprüche thun! — Herzenseinfalt, und fremde Absichten nach eigenen messen! — Herzenseinfalt, und das gemeine Beste dem scheinbaren Privatinteresse aufopfern! — was ist ein Widerspruch, wenn das keiner ist. Nein, meine Brüder, das will das Evangelium, und Gottes Weisheit nicht. Gerade das Gegentheil: Jede Seele sey der höhern Gewalt unterthan; denn alle Gewalt ist von Gott.

(r) Rom. XIII. 5. (s) Ephes. VI. 5.

Ein anders Beyspiel haben wir an den Abgaben. **Ihr seyd schuldig**, sagt der Apostel, **Steuer und Zoll zu entrichten, dem Steuer und Zoll gebühret** (t). Eine **heilige, unumgängliche Pflicht**, die durch das gesetzwidrige Betragen eures Nachbars, und durch das ärgerliche Widersprechen des Geizes und der Wollust nicht aufgehoben wird; **eine heilige, unumgängliche Pflicht**, die keine Hintergehungen, auch nicht die verborgenste, auch nicht die geringste Unredlichkeit gestattet; **eine heilige, unumgängliche Pflicht**, derer Uebertretung eben so, wie die Uebertretung eines jeden andern göttlichen Gebothes, Verantwortung, Beängstigung des Gewissens — und am Tage des Gerichtes den Zorn Gottes reichlich einsammelt; **eine heilige, unumgängliche Pflicht**, deren Erfüllung, wie die Erfüllung jeder andern Pflicht, Herzenstrost, Seelenruhe, Gewissensfriede, Anspruch auf reichen Segen für euch und eure Kinder, und das ganze liebe Vaterland — Anspruch auf ewige Belohnungen in der Ewigkeit jedem redlichen Unterthane gewähret!

Setzen

(t) *Cui tributum, tributum; cui vectigal, vectigal.* Rom. XIII. 7.

Setzen wir nicht die Glieder des Leibes auch der nächsten Gefahr der Verstümmelung aus, um das Haupt zu retten, um das Leben zu erhalten? und das ist Stimme der Natur. Warum wollen wir von unsern Gütern, die doch so nahe nicht mit uns verwandt sind, als die Glieder des Leibes, nicht das Wenige mit Lust abzinsen, was nöthig ist, um das Haupt des Staates, das gemeine Beste, und seinen Beförderer zu erhalten?

In den ersten Zeiten der Kirche war es ein Trostgedanke, eine wahre Ehre für die neue, aufkeimende Religion Jesu Christi. Ihr Unglaubigen, konnten die christlichen Unterthanen der heidnischen Regenten sagen, ihr seyd euren Herren, die den nämlichen Göttern, wie ihr, opfern, so gar ungehorsam; und wir, die wir uns zu einer andern Religion bekennen, wir opfern unsre Güter, unsre Freyheit, unsre Kinder, unser Leben für den König. Ein ruhmvoller Kontrast für das Evangelium! und nun, zur Schande der Menschheit muß ichs sagen, und nun, da christliche Unterthanen christliche Regenten haben, äußern jene

jene gegen diese oft nicht einmal einen heidnischen Gehorsam; und wenn die Wahrheit des Evangeliums durch moralische Rechtschaffenheit müßte bewiesen werden, ach wie sehr würde unser unevangelisches Betragen gegen die Stellevertreter Gottes den Beweis für die Wahrheit des Evangeliums entkräften!

II.

Treue. Wir sind dem Stellevertreter Gottes unverbrüchliche Treue schuldig. Ihr besonders, die ihr die Stelle des Regenten vertretet, ihr habt doppelte Ursache, treu zu seyn; einmal als Bürger des Staates; und als geschworne Sachwalter, als Stellevertreter des Vaters, des Vaterlandes.

Euch hat der Fürst anvertraut, was ihm das Liebste, das Theuerste, das Wohl seiner lieben Unterthanen. In eure Hände hat er seine Last, seine Pflicht, sein Gewissen niedergelegt — die Gerechtsamen seiner lieben Unterthanen. Eurer Einsicht hat er das Heiligste, das Gewissenhafteste, anvertraut — die betrübte, gemishandelte Unschuld. Auf eure Schultern hat er die Bedürfnisse des Ganzen

zen

zen, das Schicksal der Nation, das ganz auf ihm lag, zum Theile hinangewälzt: und ihr habt den Auftrag angenommen; habt feyerlich im Angesichte des Allerhöchsten zugesagt; habt den, dessen Sitz der Himmel, und Fußschemel die Erde ist, als Zeugen eurer Zusage angerufen; habt den Fluch aller Flüche, den Fluch, der den Meineid treffen soll, auf euch geladen, wenn ihr die Zusage zurücknähmet; habt gesprochen: „Dieser Mund soll von nun an ein Werkzeug der Wahrheit seyn; soll reden, wie's im Herzen steht; soll keine Schutzrede dem Laster halten, wenns auch der Reicheste begangen hätte; soll der Tugend den Beyfall und das geziemende Lob nicht versagen, wenn sie auch das Eigenthum des Dürftigsten wäre; dieses Aug soll von nun an nicht auf Blutsfreunde, nicht auf Nepoten, nicht auf Geschenke — nur auf Gründe, auf Verdienste schauen; diese Hand soll sich nicht durch Parthenlichkeit lähmen oder anstrengen lassen; soll die Wage der Gerechtigkeit unbeweglich fest halten, bis Verdienst und Billigkeit den Ausschlag geben; soll den Reichthum des Landes nicht vermindern, und nicht vermindern lassen; heilig, heilig soll mir die Wahrheit — die gerechte Sache — die Befehle,

das Leben, die Winke des Regenten seyn; denn er ist Stellvertreter Gottes."

Und dieß habt ihr im Angesichte des Allsehenden, Allbelohnenden, Allbestrafenden geschworen.

Treue in Rücksicht auf die Wahrheit.

Heilig soll mir die Wahrheit seyn — denn er ist der Stellvertreter Gottes. Dieß ist die Treue dessen, durch den sich der Regent in der Geschichte des Landes unterrichtet.

Wie? wenn es der Herzensforscher selbst, der Nierenprüfer selbst wäre, dem du Bericht abzustatten hättest: würdest du keinen Vorwurf einer Untreue zu befürchten haben? hätte Gottes Aug noch nie bezeugen können, daß du dem Stellvertreter Gottes da einen günstigen, entscheidenden Umstand verschwiegen; dort einen verschlimmernden mit Fleiß ins Licht gesetzet; daß du den ächten Gesichtspunkt ihm aus den Augen gerückt, aus dem die ganze Sache muß beurtheilt werden; daß du jetzt die Maschine einer groben, jetzt den Kunstgriff einer feinen, versteckten Schmeicheley angebracht, um die Aufmerksamkeit des Regenten zu zertheilen; daß du dir unsägliche Mühe gegeben hast, den Stellvertreter Gottes bald durch ein Vergrößerungs-

bald

bald durch ein Verkleinerungs- bald durch ein gefärbtes Glas auf die sogenannte Wahrheit sehen zu lassen? Wahrheit, so wie du bist — nackend ohne Schminke; so wie du bist — das Laster des Vornehmen, und das Laster des Verachteten in einer Linie; Wahrheit, so wie du bist — die Vortheile des Entschlusses auf einer, und die Nachtheile desselben auf der andern Seite gleich lebhaft geschildert; Wahrheit, so wie du bist — die bösen Folgen der schonenden Nachsicht, und die traurigen Wirkungen der unerbittlichen Gerichte in einer Linie; Wahrheit, so wie du bist — die Verwegenheit des abgehärteten Bösewichts, und die unbesonnenen Fehltritte des Unbehutsamen in ihrer eigenen Gestalt; Wahrheit, so wie du bist — offenherzig, ohne Zurückhaltung, ohne Anstellung und Verstellung — mit nicht zweydeutiger Miene — nach jedesmaliger bester Einsicht — frey und gleichmüthig herausgesagt; das ist edle Treue, nach den Vorschriften des Evangeliums — wie's die Würde Gottes Stellvertreters, und die Heiligkeit des Eidschwures, und die Gewissenhaftigkeit des redlichen, uneingenommenen Staatsbedienten erheischet. Jeder Christ soll nach Gottes Muster zur auf-

 rich-

richtigen und unbefleckten Tugend gebildet, darum, weil er Gottes Muster nachahmen muß, alle Unwahrheit ablegen, und in der Aufrichtigkeit, in der Aehnlichwerdung mit Gott, mit dem Wahrhaftigsten, mit der Wahrheit sein Vergnügen suchen (u). Um wie vielmehr soll diese Aufrichtigkeit jede Berichte von der Gesundheit und Krankheit des Staatskörpers beleben, nachdem sie die Unverbrüchlichkeit des Eides, und das Interesse des Staates zur besondern Pflicht gemacht hat?

Wenn die christliche Aufrichtigkeit keinem einzigen ohne Ausnahme auch nur die geringste Unwahrheit erlaubet, auch da sie einen beträchtlichen Vortheil gewährte: wie unverantwortlich muß die **Verdrehung der Wahrheit** seyn, die zu gleicher Zeit das feyerlichste Bekenntniß der Religion, die größeste Wohlthat für die menschliche Gesellschaft, das einzige kräftigste Mittel, Gerechtigkeit und Treue zu befestigen — den Eidschwur entheiligt; und die Unschuld betrübet, und das Laster durch die Hoffnung der Ungestraftheit muthwilliger macht; und alle Gründe der christlichen Aufrichtigkeit ent-

(u) Ephes. I. 24. 25.

entkräftet; und dem Stellevertreter Gottes mit ausgeschämter Stirne eine abscheuliche Lüge ins Gesicht speyt; mit einem Worte: **Vaterland, Regenten, Menschheit, Evangelium und Gottes unendliche Wahrhaftigkeit entehret.**

Heilig ist die Wahrheit; heilig der Fürst; heilig das Zutrauen des Fürsten; heilig das Wohl der Mitbürger; heilig der Eid — Himmel! wie viele Entheiligungen in **Einer Handlung**, dadurch die Wahrheit vor dem Fürsten zum Nachtheile des Staates wider Pflicht und Gewissen geschändet wird? einmal, wer das Vertrauen des Fürsten zu einer Landverderbenden Lüge misbraucht, — nein, er ist keinen Schritt mehr von dem Empörer entfernt, der an die Majestät Hand anleget.

Heilig soll mir die gerechte Sache seyn — denn er ist der Stellevertreter Gottes. Dieß ist die Treue dessen, durch den der Regent die Gerechtigkeit verwaltet. Nie müsse die gerechte Sache in die traurige Nothwendigkeit versetzet werden, durch niederträchtige Kunstgriffe Vertheidigung zu erkriechen, zu erbetteln, zu erkaufen, zu erzwingen: nie sey eine Art von

Treue in Rücksicht auf die gerechte Sache.

Unbilligkeit nothwendig, um ein billiges Urtheil zu erpressen; nie soll es dem Verbrechen gelingen, durch eine glückliche Wendung den Richter zaghaft, furchtsam zu machen; unerbittlich dem Unrechte, unüberwindlich bey allen Blendungen der mächtigsten Freundschaft, fest und unerschütterlich bey allen Drohungen des bewaffneten Lasters müsse das Herz des Rechtsprechers seyn. Unbewegliche Festigkeit des Willens, mit unverrücktem Blicke nur auf das Verhältniß der Gründe für und wider die Unschuld, für und wider das Recht und Unrecht des Beklagten, niemal auf das Gesicht des Mächtigen zu schauen; — entschlossene Beharrlichkeit auf dem Ausspruche der Gerechtigkeit, und untheilbare Anhänglichkeit an das Urtheil der Wahrheit; — Muth zum Empfängnisse aller Unternehmungen, die die Ausführung der Rechtssprüche fodert; — Heldenstärke, alle Maschinen des eignen und fremden Geldgeizes zu zernichten, alle Gegenbemühungen der aufgebrachten Leidenschaft abzuschneiden; — diese edle, göttlichschöne Gemüthsverfassung fodert der Regent von euch, zu denen er sprach: „Ihr seyd die **Richter** meines Volkes in meinem Name; die **Sicherheit** des Redlichen

chen in meinem Name; das Schrecken des Muthwilligen in meinem Name; die Freystatt des Gedrängten in meinem Name; der Segen des Entblößten in meinem Name; Diener Gottes zur Wohlfahrt des Guten; Diener Gottes zur Strafe des Bösen — wie ichs bin, und durch euch bin.

Diese Richtertugend fodert von euch die warnende Mutterstimme der Offenbarung: „Suche keine Richterstelle, wenn du nicht innre Stärke fühlest, die Dämme des Lasters einzubrechen; sonst wird dich der Blick des Mächtigen übermannen, und deine vermeinte Billigkeit die schrecklichsten Aergernisse stiften (w). Und: Es ist nicht gut, im Gerichte ein Aug für die Person haben; denn der zum Verbrecher spricht: du bist unschuldig, auf den fällt der Fluch der Nationen, und er wird ein Scheusal der Menschheit heißen" (x). Diese Richter-

(w) *Noli quaerere fieri iudex, nisi valeas virtute irrumpere iniquitates; ne forte extimescas faciem potentis, et ponas scandalum in aequitate tua.* Eccl. VII. 6.

(x) *Cognoscere personam in iudicio non est bonum, qui dicit impio: iustus es, maledicent ei populi, et detestabantur eum tribus.* Prov. XXIV. 23.

tertugend fodert von euch euer eigen, feyerliches Versprechen, in die Gesinnungen des besten Fürsten, und in seine Stelle einzutreten, das ihr dem Stellevertreter Gottes gethan, und der Schwur, den ihr ihm selbst, durch den Könige Könige sind, geschworen habt. Diese Richtertugend fodern von euch **Gottes unausbleibliche Gerichte**, die das ängstliche Geschrey der bedrängten Wittwe, und das laute Winseln des hinausgeworfenen Waisen, und den schweren Seufzer des gedrückten Greisen, und das verspritzte Blut des Unschuldigen empfindlich rächen.

Hat aber die Stimme der natürlichen Billigkeit; hat die freundschaftliche Warnung der Offenbarung; hat das Zudringen eures eignen, euch selbst verdammenden Versprechens; hat Gottes unausbleibliches Donnergericht nicht Stärke genug, euch zur Treue gegen den Stellevertreter Gottes aufzumuntern: o so sind sie zusammengesunken, die Grundstützen der Gerechtigkeit: eitler Name ohne Bedeutung ist gerechte Sache: das Loos der Partheylichkeit die Unschuld, ohne Fundament das ganze Gebäude des Staates.

Heilig soll mir der Reichthum des Landes, der Reichthum des Fürsten seyn — denn er ist ein Stellvertreter Gottes. Treue in Rücksicht auf die Geldsachen.

Dieß ist die Treue dessen, durch den der Regent die Erträgnisse seines Landes einsammelt, verwaltet und austheilet.

Das Gut, welches durch die Beyträge so vieler tausend Mitbürger zusammengeflossen ist; das durch die Aemsigkeit redlicher Verwalter erhalten und vermehrt werden sollte; daraus so viele Hunderte besoldet, so viele Tausende unterstützet werden; das Gut, dadurch die sonst unabhelflichen Bedürfnisse der Nation befriediget, allgemeine Ruhe und öffentliche Sicherheit bevestiget wird; — also nicht das Werkzeug, die unersättliche Geldsucht, zu unterhalten, sondern der Reichthum und die Arbeit aller; also nicht eine zweydeutige Quelle, die zu gleicher Zeit den Müßiggang des Reichen unterhält, und den Müßiggänger bereichert, und den Arbeitsamen dürftig macht, sondern der Segen und der Reichthum des ganzen Vaterlandes — ach wie gewissenhaft sollte er eingetrieben, wie redlich überliefert, wie uneigennützig nach dem Willen des unterrichteten, wohlthätigen Fürsten ausgetheilt werden!

Ach! wie müssen die von ihrem Gewissen, und von Gottes Gerechtigkeit beurtheilet werden, die sich den menschenfeindlichen Grundsatz erlauben: „In Verwaltung öffentlicher Einkünfte dörfe man nicht gar so ängstlich seyn: da käme es eben nicht auf Kleinigkeiten an: man habe nicht mit Pupillengeldern zu thun u.s.f. man könne nicht jedem bis aufs Eingeweid hineinsehen." Getraut man sich, nach diesem Grundsatze zu reden: so ists gewiß, daß man kein Bedenken trägt, darnach zu handeln. Um ihn aber in seiner ganzen Blöße zu zeigen, so frag ich jeden auf sein Gewissen: wie religiös geht nicht ein rechtschaffener Hausvater mit seinen Hauseinkünften um? wie tief schaut er jedem, dem er Geld borgt, oder zum Gewinn auslegt, ins Eingeweid, — ob er Ehrlichkeit genug besitze, zahlen zu wollen, und Vermögen genug, bezahlen zu können. Liegt ihm nicht jeder Zuwachs seines Vermögens näher am Herzen, als dem redlichsten Vormunder das Pupillengeld? — und nun der Regent, mit der weitschichtigen Haushaltung des Staates beschäfftiget, unfähig, allein durch sich Hausvater für alle zu seyn, — wenn er sich Männer von entschiedener Treue herauswählt,

und

und ihnen den Reichthum des Landes vertraut: — nein, sie nicht zu Herren über das Vermögen seines Volkes, die nach Willkühr damit, wie mit ihrem Eigenthume, schalten dörfen; sondern zu **Haushältern** in seiner großen Familie macht; zu **Haushältern**, die die Früchte des treuen Gehorsams, und die Beweise der zärtlichsten Liebe gegen ihren Fürsten von der ganzen Nation einärnten, und die treuen Abgaben der Kinder unter der wohlthätigen Aufsicht des Vaters, zum Besten der Kinder verwalten sollen! — Wenns himmelschreyende Sünde ist, daß der Vormund die Reste des väterlichen Vermögens, einst vom Munde weg gespart, dem entblößten Waisen diebisch entzieht, und sich mit dem Schweiße des Vaters, und mit der einzigen Hoffnung des Vaterlosen bereichert: — was muß ich dir für einen Namen geben, Abentheuer — Feind des Staates — Eigennutz, der du den Reichthum der Nation durch die Sparsamkeit des Vaters, und die Freygebigkeit der Kinder vermehrt, das Erbtheil für die verbrüderten Nachkömmlinge, die Hoffnungen der Zukunft, und den Segen des sämmtlichen Vaterlandes pflichtvergessenst zerstörest, und dich mit dem Schweiße vieler tau-

send

send Familien, und den Erwartungen hundert tausender unchristlich mästest?

Aber auch Heil dem Name, dem das Zutrauen des Regenten, und die Landeserhebungen des Volkes, und der Beyfall seines Gewissens, und das Wohlgefallen des himmlischen Vaters das unsterbliche Zeugniß giebt: **Heilig war ihm der Schatz des Landes; unbefleckt seine Hände; rein von Gewinnsucht sein patriotisches Herz; im Segen blühe sein Beyspielreiches Andenken ewiglich.**

Treue in Rücksicht auf die Landes- und Fürstensvertheidigung.

Wenn uns die christliche Treue die Wahrheit, die gerechte Sache, und der Reichthum des Landes heilig macht: ach das Leben unsers besten Regenten — wie unaussprechlich theuer muß es uns seyn!

Bereitet, Ihn wider alle Feinde, gleich einer eisernen Mauer, zu vertheidigen; bereit, sein Leben durch Hingebung unsers eignen, zu vertheidigen; bereit, Ihm als unsern Herrn zu leben und zu sterben —— anhänglich an seine Person, an seine Rechte, und an alles, was sein ist, so anhänglich, daß das Band zwischen Ihm und uns, wie das Band zwischen Leib

und

und Seele nur der Tod auflösen könne — zu Beyspielen einer beyspiellosen Treue macht uns die Religion Jesu Christi, die an Ihm den Stellevertreter Gottes uns zeigt, und Gottes Bild zur allgemeinen Verehrung ausstellt. **Ehre, dem Ehre gebührt.** (z)

III.

Gehorsam und Treue vereint den Willen der Unterthanen mit dem Willen des Regenten. Die Ehrerbiethung, das letzte Zweig von jenen Pflichten, die aus dem Begriffe Gottes Stellevertreters erwachsen, macht auch den Verstand der Unterthanen zum Opfer, und regelt die Urtheile der Sterblichen nach dem Plane göttlicher Weisheit. **Ehre, dem Ehre gebührt.** Ehrerbiethung.

Ehrerbiethung ist Achtung gegen eine Person; Achtung gründet sich auf Vorzüge; der Inbegriff aller Vorzüge eines Regenten liegt in dem schon oft erwähntem Ausdrucke des Apostels: **Diener der Gottheit, Statthalter des Allerhöchsten. Gottheiten der Erde** (a) wer-

(z) *Cui honorem, honorem.* Rom. XIII. 7.
(a) Psalm. LXXXI. 6.

werden die Regenten anderswo von der Schrift, und die zwote Majestät von dem tiefsinnigsten und ältesten Kirchenschriftsteller (b) genennet.

Woher rühret die tiefe Ehrerbiethung, die wir gegen den Staatsminister, gegen den Kriegsbefehlshaber, und andere bevollmächtigte Staatsbediente hegen? — daher, weil Ihnen der Regent einen Theil seiner Gewalt vertrauet hat. Sie rühret daher, weil wir an ihnen den Arm des Regenten, der durch sie streitet; das Aug des Regenten, das durch sie wachet; den Mund des Regenten, der durch sie Gesetze verkündigt und auslegt, verehren. Wie muß also die Ehrerbiethung gegen den Regenten selbst beschaffen seyn, der seine Gewalt nicht dem Ungefähr, nicht blos dem Menschen, sondern dem allerhöchsten Regenten Himmels und der Erde zu verdanken hat?

Vieleicht ist keine Pflicht gegen den Regenten empfehlungswürdiger, als die Achtung seiner Person, und vieleicht hat keine so viel Empfehlung nöthig, als eben diese. Denn es ist eine alte Schwachheit der Menschen (c), daß sie

(b) Tertull.
(c) Lorenz Mosheim von den Mitteln einer glücklichen Regierung.

sie von den verborgensten Absichten des Regenten, wie von ihren bekanntesten Berufsgeschäfften urtheilen. Wenige sind, denen es an Muth oder an Verwegenheit fehlt, das Innerste der Regierung auszuforschen, und gerade die am wenigsten Geschicklichkeit dazu haben, sind die Kühnsten, die Unvorsichtigsten in diesem Stücke. Der sein drey Elen breites Haus so unschicklich regiert, daß auf ihn das Gespött der ganzen Gesellschaft fällt, traut sich genug Weisheit zu, das ganze Land rühmlich zu beherrschen. Und der kaum so weit sieht, als sein Aeckerlein reicht, untersteht sich den Nachtheil zu berechnen, der der Nation aus dieser oder jener Verordnung zufließen muß. Diese unausstehliche Thorheit würde eben nicht zu beweinen, würde vielmehr nur zu belachen seyn, wenn sie nicht die fruchtbarste Mutter der schrecklichsten Unordnungen und der gräulichsten Verwirrungen wäre. Allein so bald der Frevel den Schleyer der Ehrerbiethung vom Auge weghebt, so bald freches Urtheil ihre Stelle einnimmt: dann legt das verdorbene Herz dem Regenten gemeiniglich die gehäßigsten Absichten bey, um sich bey jedesmaligen Ungehorsame gegen den Widerspruch des Gewissens

fälsch-

fälschlich zu schützen; dann wird aller Scharfsinnigkeit aufgebothen, das Gesetz durch künstliche Auslegungen zu entkräften, und sich aus dem heilsamen Joche der Ordnung herauszuarbeiten; dann wird das Zutrauen, das die Unterthanen ihren Regenten um ihrer Personen, und der allgemeinen Ordnung willen schuldig sind, zernichtet; und das Ansehen des Regenten, auf welchem das Wohl der Unterthanen so augenscheinlich ruht, auf die empfindlichste Art gekränket und erniedriget: statt daß es emporgebracht, festgesetzet, unterstützet werden sollte; dann werden der Betrügerey und der geheimen Widerspenstigkeit keine andere Schranken gesetzt, als die Gefahr, öffentlich geahndet und als strafwürdige Verbrecher zur Schau ausgestellt zu werden; bis endlich die unbändigen Ausbrüche der Bosheit auch diesen öffentlichen Zuchtmeister überwältigen, und die Schande des ungewissen Schelmentodes den gewissen Vergnügungen des ersättigten Eigennutzes, und den verführerischen Hoffnungen der Ungestraftheit weichen muß.

Herrliche Früchte der getödteten Ehrfurcht, schnelle Schritte des gewaltsam fortreissenden Ver-

Verderbnisses, das mit Verminderung der Achtung gegen die achtungswürdigste Person anfängt, und mit dem Ruine des Staates endet.

Diesem Unheile wollte Salomo (d) vorgebaut wissen. Er fodert daher von den Unterthanen, daß sie sich in Stille, Demuth und Ehrerbiethung allen Verordnungen des Regenten unterwerfen; daß sie als geschworne Feinde aller gar zu scharfsichtigen Klügeley, sich an das unwandelbare Urtheil halten sollen: der Regent handle stets nach gerechten, heilbringenden Absichten. Auf dieses Lieblingsurtheil des Ehrerbiethigen, das den Unterthanen beruhigt, und den Regenten zu steter Wachsamkeit aufmuntert, steift sich der Redliche auch da, wo er die Gemeinnützigkeit des Gesetzes noch nicht einsieht, noch nicht einsehen kann. Der Himmel ist hoch, denkt er mit dem weisesten Könige, die Erde ist tief; aber der Könige Herz ist unerforschlich.

„Meine Einsicht ist viel zu gering, die Befehle des Regenten zu beurtheilen: mein Verstand ist viel zu kurzsichtig, in das geheime Gemach

(d) Prov. XXV. 3.

mach des Gesetzgebers einzudringen, und das Tiefe, Unerforschliche seiner Absichten auszuforschen. Ich will also dem Grundsatze der Ehrfurcht getreu bleiben: ich will dem Landesvater die Liebe, und dem Gesetzgeber den Gehorsam nicht entziehen, weil ich an einem, wie an dem andern den Stellevertreter Gottes ehre." Wie viel Weisheit in so wenig Worten! — der ehrfurchtvolle Unterthan des Regenten, und der redliche Unterthan der Fürsehung haben in diesem Stücke eine sehr vielbedeutende Aehnlichkeit. — Auch der scharfsinnigste Naturforscher kann die verflochtensten Ursachen natürlicher Begebenheiten, die geheimen Räder und Gewichte, die alle Bewegungen in dem großen Weltgebäude unterhalten, nicht ergründen; kann von den nächtlichen Schauspielen der Natur, dem prächtigen, majestätischen Gange des gestirnten Himmels kein alles aufklärendes Urtheil fällen; **der Himmel ist hoch**; kann den Schoos der Erde nicht aufschließen; kann die unterirdischen Gänge des Feuers und Wassers, und die verborgene Röhre, darinn das Wasser unter der Erde fortgeleitet wird, nicht ausforschen; kann die tausendmal tausend Naturgeheimnisse in der Erzeugung, Vervollkommnerung

rung der Metalle, Pflanzen und Thiere nicht aufdecken: tief ist die Erde; kann den Einfluß der empfindlichsten Uebel auf die Glückseligkeit des Ganzen nicht einsehen; kann die Ursachen des göttlichen Planes nicht deutlich und in jedem bestimmten Falle genugthuend angeben; muß auch hier mit dem Apostel (e) voll Erstaunens über den Reichthum der göttlichen Weisheit aufrufen: Wie unbegreiflich sind deine Urtheile, und unerforschlich deine Wege! — und dennoch bey aller Unerforschlichkeit der göttlichen Wege muß der scharfsinnigste Forscher, wie der blödeste Anschauer; und wenn er hundertmal mehr verstünde, als er wirklich versteht; und wenn er hundertmal weniger verstünde, als er wirklich versteht; — bey aller Unausspürbarkeit göttlicher Fügungen muß jeder wahre Unterthan der allwaltenden Fürsehung seine Untersuchungen mit dem ehrfurchtsvollen Geständnisse anfangen, fortsetzen und vollenden: **der Vater der Menschen hat alles aufs beste gethan.** Er ist weiser, als ich denken; mächtiger, als ich begreifen; gütiger, als ich glauben kann. — Und so,

(e) Rom. XI.

gerade so muß jeder christlicher Unterthan eines Regenten von seinen Verordnungen denken: Er ist Stellevertreter Gottes. Ich nehme seine Befehle als Gotteswinke, als Fügungen der göttlichen Fürsehung im Geiste der Ehrerbiethung an. Sie, die Fürsehung, ruft mir laut durch den Apostel zu: Er ist Gottes Statthalter, dir zum Guten. Ich verlasse mich auf Gottes Wort, und ehr' ihn in seinem Stellevertreter. Er will, daß ich alle Verordnungen des Regenten, wie seine eigene respectire. Ich will also alle Aufmerksamkeit auf dieselbe richten; ich will sie mit Wohlgefallen und dankbarer Theilnehmung anhören; ich will sie billigen, und loben; ich will sie gegen ungerechte Misdeutungen männlich vertheidigen; ich will es allenthalben und auf alle Weise merken lassen, daß es Freude, Ehre, Pflicht für mich ist, ohne Untersuchung in die Absichten meiner Obrigkeit einzutreten, und dem gemeinen Besten kleine und große Opfer zu bringen; ich will jeden, der den Urheber des Befehls als streng, herrschsüchtig, eigensinnig beurtheilt, an seine Pflicht brüderlich erinnern; und wenn die Stimme der brüderlichen

lichen Erinnerung keine Wirkung mehr macht, dem offenbaren Laster alle Verachtung angedeihen lassen, die die gekränkte Ehrerbiethung gegen den Stellvertreter Gottes fodert. **Der Himmel ist hoch, die Erde ist tief; aber der Könige Herz ist unerforschlich.**

Zweyter Theil.

Dem Stellvertreter Gottes sind wir Gehorsam, Treue, Ehrfurcht schuldig; — **dankbare Liebe dem Vater der Menschen.**

Dankbare Liebe.

Vater der Menschen — heiliger, gotteswürdigster, Gott eigenster Name! nicht nur Gottes Diener in Rücksicht auf die Macht; auch Gottes Nachahmer in Rücksicht auf die Güte ist der Regent. Jede Gewalt von Gott geordnet ist ein Bild der göttlichen Vaterschaft; ein Abdruck der wohlthätigen, allbelebenden Fürsehung, **uns zum Guten.** Hat die Liebe Gottes nicht allemal Kraft genug, unser Herz zum Gehorsame, zur Treue, zur Ehrfurcht gegen seinen Stellvertreter aufzumuntern: so soll uns die dankbare Liebe ge-

gen den Regenten; so sollen Selbstliebe, Menschenliebe, Vaterlandsliebe, die sich alle in der dankbaren Liebe des Regenten vereinigen, das Band der Treue fester, und die Last des Gehorsams leichter, und die Ehrerbiethung uns natürlicher machen. Uns zum Guten.

Vernunft und Offenbarung überzeugen uns, daß alle Herrschaft Gottes über uns nur Liebe ist, nur Liebe zum Endzwecke hat; daß auch seine Strafgerechtigkeit nur Liebe ist, nur Liebe zum Endzwecke habe; daß alle Drohungen Gottes, die schärfesten, wie die gelindesten, daß alle Strafen Gottes, die schrecklichsten, wie die sanftesten nur Liebe sind, nur Liebe zum Endzwecke haben. Gott ist Liebe (f).

Wer ihn nicht von dieser Seite kennt, kennt ihn gar nicht, und der mir einen andern Gott, als der ganz Liebe ist, vorhält, der widerspricht geradezu dem gesunden Urtheile der Menschheit, und dem Evangelium der Liebe, und dem Zeugnisse des Apostels der Liebe: Gott ist Liebe.

Der

(f) I. Joan. IV. 16.

Der Gott der Liebe (und jeder andere ist kein Gott) kann also den Menschen keine andere Herrschaft über Menschen übertragen, als die nur Liebe ist, nur Liebe zum Endzwecke hat. **Uns zum Guten.**

Der Regent ein Vater der Menschen! — allen Gesetzen, allen Verordnungen muß also nach dem Beyspiele der ewigen Liebe das Siegel der göttlichen Vaterliebe aufgedrückt seyn — **die mächtigste Triebfeder des thätigsten, treuesten, ehrfurchtsvollesten Gehorsams, die einzige der dankbaren Gegenliebe.**

Der Regent ein Vater der Menschen! — nicht seine eigene Sache, nicht seine, sondern des Vaterlandes Angelegenheit, nicht seinen Nutzen, nicht seine persönliche Ehre, sondern des Vaterlandes wahren Nutzen, wahre Ehre hat er zu besorgen, zu beherzigen.

Der Regent ein Vater der Menschen! — auch als Cherub, den Gott mit einem blitzendem Schwerte an die Schwelle des Heiligthums hingestellt, um die Haushaltung göttlicher Geheimnisse zu schützen, — ist er nur Vater fürs Ganze.

Der Regent ein Vater der Menschen! — Er auch als Rächer des offenbaren Lasters, so wie als Sichersteller der Unschuld; er auch als Bezähmer der lügenhaften, verläumderischen Zunge, so wie als Vertheidiger der gedrückten Wahrheit — ist nur Vater fürs Ganze.

Der Regent ein Vater der Menschen! — Er als Handhaber der Gesetze durchs Schwert wie durchs Beyspiel; er als ein Pfeiler der Gerechtigkeit durch väterliche Nachsicht, wie durch richterliche Todesurtheile; er ein lebendiges Gesetz — dem rechtschaffenen Bürger zum Schutze, zur Ehre, zur Belohnung, wie dem Empörer zur Schmach, zum Ruin — ist allemal nur Vater fürs Ganze.

Ein Vater der Menschen! — Gott ähnlicher, als dem Menschen; zum Besten aller gebohren; ein Geschenk der Fürsehung zur Freude vieler Tausende; dem nichts näher am Herzen liegt, als alle Bürger glücklich und zufrieden zu machen; das nächste, das kräftigste, das unermüdlichste Mittel zur Wohlfahrt des Staates; ganz Thätigkeit, um den Seinen Ruhe zu verschaffen; nur den Schädlichen, nur den Niederträchtigen fürchterlich; der alle Au-

gen-

genblicke Belohnungen für den braven Mann, und Drohungen für den Wankenden, Strafen für den Frevler, und Verzeihung für den Gebesserten, und warnende Langmuth für den Gleichgültigen, und Ermunterung für den Trägen in Bereitschaft hat; der keinen Gewinnst kennt, als die Vortheile des Vaterlandes; allen zugänglich, allen Ohr und Hand; zum Gebrauche aller ausgesetzt, wie die Sonne, die alle erleuchtet, und alle erwärmet; unsichtbar vielen, aber gegenwärtig durch Hilfe allen, wie der Allgütige und Unsichtbare; alle mit Liebe umfassend, mit Wohlthaten krönend alle, wie Christus, der größte Menschenfreund und der unnachahmlichste König; allen Alles — **Uns zum Guten.**

Ein Vater der Menschen! — Die Rechte des geringsten Unterthans sind ihm unendlich theuer; denn der liebe Vater macht keinen beleidigenden Unterschied zwischen seinen Kindern. — Schlafe ruhig bey sanftem Mondesscheine, der du die Last des Tages, und die Hitze der Sonne getragen hast; denn unser Vater wachet über deine Güter, deine Ehre, dein Leben, damit dir die marternde Sorge die Wohl-

that des erquickenden Schlafes nicht raube. — Du, ergrauet im Dienste des Fürsten, und nun arm an Kraft, deinen Unterhalt zu verdienen; glücklich ihn schon verdient zu haben, — nein, du wirst darben; denn auch Greisen, und besonders die das Verdienst so ehrwürdig als ihr Alter macht, sind liebe Kinder dem besten Vater. — Die Wittwe findet an ihm ihren Beschützer wider das himmelschreyende Unrecht der Häuserfressenden Pharisäer, und der Waise seinen Ernährer, Erzieher, Versorger — seinen Vater; denn auch für Wittwen und Waisen steht das große Vaterherz offen. — Jüngling, reif zu einem Amte, und noch ohne Aussicht! fasse Muth: der Vater kennt die Talente seiner Kinder. Er wird ihnen einen Posten anweisen, der ihrer Fähigkeit und dem Interesse des Staates entspricht.

Ein Vater der Menschen! — Der ämsigste **Besichtiger** aller Triebräder, und des Ganges der ganzen Maschine, der der Sorglosigkeit, und der Bosheit, und der im Dunkeln schleichenden List auf allen Schritten folget, den Hauptmängeln vorsichtig, noch zur Zeit, und mächtig vorzubeugen; der selbstsehende **Forscher**, entschlossen, durch eigene Augen zu

schauen,

schauen, weil fremde Augen oft durch eigene, und oft durch fremde Blödigkeit und Lichtscheue gehindert werden, das Bedürfniß des Vaterlandes zu sehen, wie es ist; aber nicht nur Forscher nach dem Ausspruche des klügesten Königs: **Es ist Gottes Ehre, eine Sache zu verbergen; aber es ist der Könige Ehre, eine Sache zu erforschen** (g): auch Selbstbeweger der Maschine; nicht nur Befehlgeber: auch Selbstwache für die eilfertigste Vollziehung des Befehls; nicht nur Ausspürer der verdecktesten und gefährlichsten Rathschlüsse wider das gemeine Beste: auch Zerstörer derselben, auch Verstopfer der ersten Quelle; nicht nur Menschenkenner: auch Menschenbeherrscher — durchgehends ein Vater für Alle — **uns zum Guten!**

Wenn also der Regent nach seiner Bestimmung ganz Liebe ist, ganz verwendet zu unserm Besten; wenn er Gottesstelle nicht nur an Macht und Weisheit, sondern auch an Liebe vertritt: kanns einen Unterthan geben, der ein Herz hat, und noch nicht von Gegenliebe, von dankbarer Liebe überfließt?

Stellet

(g) Prov. XXV. 2.

Stellet euch das Haupt einer Familie vor, den Vater guter Kinder, wenn er des Abends, von der Arbeit entlassen, nach Hause kömmt: wie ihn die kleine, unschuldige Schaar umringt; wie sie Vaterblicke von ihrem Wohlthäter erwartet; wie sie ihm mit Kindergefühle die Hände küßt; wie sie kindlichfroh über seine Freude sich freut; wie sie voll Zärtlichkeit Winke von seinem Auge erwartet; wie sie dieselben voll Dankbarkeit wetteifernd vollzieht. — — So solls im Staate seyn. Ach! warum muß man uns erst Liebe predigen? Liebe gebiethen? — Dem's an Kindergefühle fehlt, den die Fürsehung durch den süßen Vatername nicht gewinnt, nicht für den Fürsten einnimmt: für den hat Natur und Schrift keinen Antrieb mehr.

Liebe beseelet den Gehorsam

Im Gegentheile, wo die Liebe herrscht, da lebt alles: Gehorsam ohne seines gleichen; denn was ist Liebe ohne Gehorsam, ohne Eifer des Geliebten Willen zu thun, ohne Aufopferung eigener Vortheile, Bequemlichkeiten und Vergnügungen? — Ein Name ohne Bedeutung; eine Wolke ohne Wasser; nur eine vorübergehende Hitze; eine Wallung des Geblüts

blüts — Einbildung. Erst die Liebe giebt dem Gehorsam Hurtigkeit, Dauer, erleichternde Annehmlichkeit. Wenn der Wink des Regenten nicht beredt genug ist; wer den Befehl zehnmal wiederkäut, ehe er Hand anlegt; wer mit ängstlicher Parthеylichkeit alle Vortheile der Folgsamkeit abwiegt: soll sich der Liebe nicht rühmen.

Ach! dergleichen Untersuchungen sind schon geheime Stemmungen der Widerspenstigkeit; sind traurige Vorbothen, oder vielmehr unselige Wirkungen des Ungehorsams. Die Liebe untersuchet nicht.

Wer sich durch jedes vergebliche Hausgeschäffte, durch jede Gewohnheitsvisite, durch jeden Anstoß von Unpäßlichkeit, von schnellster Befolgung des Befehls zurückhalten läßt: — soll sich ja durch die falsche Meynung der Liebe nicht selbst hintergehen. Die Liebe zaudert nicht. In einem Augenblicke zernichtet sie alle Einwürfe der kalten Trägheit.

Wer sich im Laufe des Gehorsams durch unausbleibliche Hinderniß, die wie Berge dastehen, abschrecken, und wie Kinder vom Schatten

ten furchtsam machen; oder durch blendende Reizungen des vielversprechenden Ungehorsams, wie Kinder von Näschereyen verführen läßt: — der mache auf die Ehre des liebenden Gehorsams keinen Anspruch. **Die Liebe unterliegt nicht.**

Wer über die Unausstehlichkeit drückender Unterthänigkeit klaget, und die müden Schultern dem gehässigen Joche mit Unmuth unterzieht: — der rede von Liebe nicht. **Die Liebe macht die Bürde gering, und süß das Joch.**

Ja; Liebe! du bist die Seele des Gehorsams; Freude geht dir an der Seite, und Thätigkeit ist deine Gefährtinn. Freudige Thätigkeit, und thätige Freude, das heißt — Christlicher Gehorsam ist **dein Werk; unsterblich wie du; unüberwindlich wie du!**

Liebe befestigt die Treue.

Wo die Liebe herrscht, da lebt alles: Treue ohne ihres gleichen. Und wie könnt' es anders seyn? Die Liebe vereint: die geringste Untreue trennt; die Liebe zieht das Band zwischen Regenten und Unterthan immer näher, immer enger zusammen: macht es fester, dauerhafter, unauflöslicher: die geringste Untreue tödtet das gegenseitige Einverständniß.

Was

Was fodert ächte Treue? — Daß man alle Feinde dessen, dem man Treue geschworen hat, für seine eigenen erkenne, und ihnen mit der äußersten Standhaftigkeit widerstehe. Nun die Liebe opfert Ehre für die Ehre des Geliebten; opfert Ruhe für die Ruhe des Geliebten; opfert Leben für das Leben des Geliebeen.

Was fodert ächte Treue? — Daß kein Uebel in der Welt, auch das größte nicht, Kraft genug habe, uns zum Abfall von dem, der den Schwur der Treue von uns empfangen hat, bereden zu können. Nun die Liebe, stark wie der Tod, stiftet eine Anhänglichkeit des Unterthans an die heiligen Rechte des Regenten, die so fest, so innig, so untrennbar ist, als ewig die Gesetze des Guten, und unwandelbar die Pflichten des Eides sind.

Was fodert ächte Treue? — Daß man die Wahrheit, wie sie ist, vor das Aug des Regenten ungekränkt treten lasse; daß die Rechte der Unterthanen, so wie sie sind, entschieden, vertheidiget, unterstützet werden; daß die Verbrechen, wie sie sind, geahndet, bestraft werden; daß die Befehle, wie sie sind, verkündigt, betrieben, vollzogen werden.

Nun

Nun die Liebe, die dankbare Liebe gegen den allgemeinen, ersten Wohlthäter des Vaterlandes, was ist sie anders, als — unbestechliche Liebe der Wahrheit; unbezwingbare Liebe der Gerechtigkeit; innigste Liebe alles dessen, was dem Regenten Gelegenheit, Kraft, Recht und Muth verschafft zu werden, und zu bleiben was er ist, und seyn muß — allgemeiner, erster Wohlthäter des ganzen Vaterlandes?

Ich liebe den Regenten; und liebe die Wahrheit nicht, die der Regent wissen muß, um Regent zu seyn? ich liebe den Regenten, und liebe die Gerechtigkeit nicht, die die Stütze der Regierung, und die rechte Hand des Regenten ist? welch ein Widerspruch! Ja, Liebe! du bist die Seele der Treue! unbeweglich wie du, wird die Treue durch dich! ein Zwang ohne Dauer, ein Band ohne Haltbarkeit ist Treue ohne dich.

Liebe nährt die Ehrerbiethung.

Wo dankbare Liebe herrscht, da lebt alles: Ehrerbiethung ohne ihres gleichen.

Liebe und Ehrerbiethung, wie können sie beysammen seyn. Wird nicht Liebe durch die Ehre verscheucht, und Ehre durch die Liebe verdrängt?

drängt? — keineswegs. Sagt es nicht die Stimme der Natur, und die laute Sprache der Empfindung: Kinder, ehret euren Vater? und sagt sie nicht auch mit eben demselben Nachdrucke: Kinder, liebet euren Vater; denn er ist euer Vater? Was also die Natur vereint, wer fragt noch, ob es eins seyn kann? Wenn das Kindergefühl, das durch und durch Gefühl der Liebe ist, auch Gefühl der Ehrerbiethung seyn kann: o so kann ja selbst durch die Liebe, die Ehrerbiethung belebet, ernähret, und gestärket werden. Liebe des Regenten ist mit andern Worten: innige, herzliche Freude an ihm; erfreuendes Andenken an seine Wohlthaten; das wärmste Bestreben seinen Willen zu thun; eine fortdauernde Beschäfftigung mit den Vorzügen seiner Person, mit der Hoheit seiner Würde, mit der Gemeinnützigkeit seiner Absichten, mit der Liebenswürdigkeit seines ganzen Charakters. Wie kann ich an den Stellevertreter Gottes denken, ohne in der Hochachtung, in dem werthschätzendem Urtheile von seinem erhabenen Berufe gestärkt zu werden? aber auch: wie kann ich an den Stellevertreter Gottes zum Besten der Menschen denken, ohne in mir das Gefühl der Liebe zu

erwecken; und wie kann ich die Liebe gegen den Stellevertreter Gottes empfinden, ohne in der Werthschätzung des Werthesten befestiget zu werden? Einmal der Stellevertreter Gottes, und der Vater der Menschen sind **Eine Person**: also biethen sich auch Liebe und Ehrerbiethung gegen diese **Eine Person schwesterlich** die Hand. Ich berufe mich auf eure eigene Erfahrung. Hat nicht der Charakter des Fürsten etwas Schauervolles; hat nicht die Empfindung der Liebe gegen ihn etwas Besonders, Unerklärbares, das aus Freude, Dankbarkeit, Ehrfurcht zusammengesetzt ist?

Die Liebe macht uns auf die angenehmste Art mit den Eigenschaften, dem Berufe, den Vollkommenheiten des Regenten bekannt. Und diese Bekanntschaft mit den Vorzügen einer ausnehmenden Person ist oft schon selbst **Ehrerbiethung** in hohem Grade, und allemal eine sorgfältige Pflegerinn dieser heilsamen Pflanze.

Die Liebe rückt alle Scheinursachen, die die Ehrerbiethung vermindern könnten (denn der Unterthan hat unmöglich eine **gegründete Ursache**, sich in seiner wesentlichsten Pflicht gegen den Regenten stören zu lassen) die Liebe,

sag'

sag' ich, rückt alle Scheinursachen der Ehrfurchtlosigkeit aus dem Auge; zeigt an dem Regenten immer die schönste Seite; setzt das Vorzügliche an ihm ins hellste Licht, und findet in allen seinen Verordnungen das Fürstliche, das Ehrwürdige, das Göttliche ein Gegengift aller Geringschätzung.

Ehret den König (h), ruft uns unsre Religion zu, da sie Bruderliebe und Gottesfurcht empfiehlt. Und wie könnte sie die Religion der Liebe seyn, wenn sie nicht Ehrerbiethung gegen die Großen geböthe?

Haltet eure Herren aller Ehre würdig, daß der Name (i) des HErrn und die Lehre Christi nicht gescholten werde.

Kinder Gottes sollen zur Gotteslästerung nichts beytragen. Diese Ermahnung war unmittelbar an die gerichtet, die unter dem Joche seufzeten. Wenn diese ihren Herren Ehre schuldig sind: wie würden wir sie unserm Regenten versagen dörfen, den die Gemeinschaft

 eben

(h) *Fraternitatem diligite, Deum timete, Regem honorificate.* I. Pet. II. 17.

(i) I. Timoth. VI. 1. 2.

eben derselben Religion zu unserm Bruder, (l) und sein Beruf zu unserm Vater, und sein ganz fürstliches Betragen zu unserm größten Wohlthäter macht? **Ein Diener Gottes, uns zum Guten.**

*
* *

Und izt, was soll ich euch noch sagen, Mitbürger, Mitbürgerinnen? ich denke, wenn ich heute zu einer **Nation** geredet hätte, die zu allem, was gut und heilsam ist, noch nicht so offen, noch nicht so empfindsam, so dauerhaft gebildet wäre; wenn ich sie zum Gehorsam gegen einen Fürsten hätte aufmuntern sollen, dessen Weisheit noch nicht so allgemein einleuchtend, noch nicht so allgemein entschieden wäre: ich denke, ich würde nicht umsonst geredet haben. Es würde hie und da die sanfte Lehre des Evangeliums eine weiche Seele gewonnen, hie und da die Donnerstimme des göttlichen Gerichtes eine harte Seele erschrecket haben. Und nun,

(l) *Qui autem fideles habent Dominos, non contemnent, quia fratres sunt; sed magis serviant, quia fideles sunt & dilecti, qui beneficii participes sunt, haec doce & exhortare.* loc. cit.

nun, da ich zu Baiern rede, und ihnen eine Pflicht anpreise, davon in der Geschichte ihrer Ahnen, zum Andenken ihrer spätesten Enkel die herrlichsten Beyspiele aufbewahrt sind; eine Pflicht, deren Beobachtung die Ehre Baierns ausmacht; da ich meine lieben Landsleute zum Gehorsame gegen einen Regenten anmahne, der schon an der Ausbildung und Beseligung eines andern Landes das unvergeßlichste Meisterstück seiner Weisheit und Güte geliefert hat: — Ach, ich muß euer eigen Herz statt meiner reden lassen!

„Gott Vater, Geist der Weisheit und der „Liebe! in deinem heiligsten Angesichte, in dei„nem anbethungswürdigsten Namen geloben „wir alle, Ein Herz, Eine Seele, unserm „Durchleuchtigsten Regenten Karl „Theodor Gehorsam bis zum letzten „Athemzuge, Treue bis zum letzten Athem„zuge, Ehrfurcht bis zum letzten Athemzuge; „deine Wahrhaftigkeit rufen wir zum „Zeugen an.

„Wir verehren an ihm deinen Stelle„vertreter, in der zuversichtlichsten Erwar„tung,

„tung, daß deine allweiseste Regierung uns „unsern Gehorsam zum Glücke, unsre Treue „zum Vergnügen, unsre Ehrfurcht zum Se= „gen fürs ganze Vaterland machen werde: „**deine Wahrhaftigkeit rufen wir zum „Zeugen an.**

„Wir lieben an ihm **unsern Wohlthä= „ter** und unsern **Vater** bis zum letzten Athem= „zuge, mit lebendigster Ueberzeugung, daß dei= „ne ewige Vaterliebe alles zu unserm Besten „leiten werde: **deine Wahrhaftigkeit rufen „wir zum Zeugen an.**

„Nie wollen wir unserm besten Regenten „Anlaß geben, über unsre Undankbarkeit zu „seufzen. Alle Augenblicke unsers Lebens sol= „len unwiderlegliche Beweise seyn, daß das „Gelobniß unsrer Treue kein abgenöthigtes „Ceremoniel, sondern reine, ungeheuchelte Her= „zenssprache ist. Alle benachbarte Völker sol= „len durch das Beyspiel unsers Gehorsams auf „den ruhmvollen Gedanken verleitet werden: „**Die neuen Unterthanen Karl Theodors „würden Ihm ohne Eide eben so gewis= „senhaft gedient, eben so freudig gehor= „chet haben, als es nur immer geschwor= „ne Unterthanen thun können.**“

Deine

Deine Wahrhaftigkeit, Vater, Richter, Seligmacher, rufen wir zum Zeugen an: wir wollen unsrer Religion vor ihren Freunden und Feinden als würdige Glieder eines christlichen Staates Ehre machen; wir wollen beweisen, daß sie, sie allein wahre Unterthanen bildet. — Und wenn unter uns noch irgend eine gefühllose Seele wäre, die sich dem besten Fürsten nicht ganz unterwerfen, und ihm nicht ihr ganzes Vertrauen schenken sollte: — so würde die allgemeine Verachtung auf sie fallen; sie würde der Fingerzeig aller Redlichen seyn; sie sollte das Vergnügen nicht haben, im Angesichte Gottes mit Herz und Mund rufen zu dörfen, was wir izt alle einstimmig rufen, und einstimmig empfinden, und jederzeit zum Gegenstand unsers Dankgebethes machen werden: **Karl Theodor**, Unser Herr, und der Segen des Vaterlandes, und die Freude seines Volkes.

Amen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buz, Erhard

Rede von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten Auf den glorwü
rdigsten Regierungsantritt Seiner Churfürstl. Durchläucht Karl Theodors
Unsers gnädigsten Landesherrn Ueber Röm. XIII Denn er ist ein Diener
Gottes dir zum Guten, welche für das Jahr 1779. eine silberne

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1780

Bavar. 2197
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377630-9
VD18 1453441